

in die Küche zu bringen. Obwohl Albrecht Schneider ein gestandenes Mannsbild war, war es alles andere als leicht zu bewerkstelligen, den stämmigen Kerl auf seine Füße zu stellen. Johann hing unhandlich wie ein nasser Sack auf Albrechts Schulter, so sehr steckte ihm der Schock in den Gliedern. Als sie ihn endlich auf der Küchenbank hatten, betrachtete Albrecht Schneider das gesamte Ausmaß des Dilemmas. Eine beträchtliche Platzwunde zierte Johanns Kinn, und ein dunkler Fleck auf seiner Hose stammte offensichtlich nicht vom Blut aus der Kinnwunde.

»Edith, hol doch mal was zum

Anziehen«, sagte er und ergänzte nach einem kritischen Blick auf Johann: »Und einen Waschlappen.«

Ein heißer Tee. Das bringt den armen Kerl wieder auf die Beine, dachte Albrecht. Er schürte die restliche Glut vom Abendessen im Ofen und setzte den Kessel auf die Herdplatte, dann wandte er sich dem Häufchen Elend auf seiner Küchenbank zu. »Was ist denn bloß in euch gefahren?«

Johann gelang mit Mühe ein knapper Augenkontakt, dann sank ihm der Kopf zurück auf seine Brust.

»Ach, weißt du was? Morgen sieht die Welt schon wieder ganz anders aus. Dann hat sich alles beruhigt

und wir sehen weiter, nicht wahr?« Albrechts Hand ruhte aufmunternd auf Johanns Schulter.

Der Tee war frisch aufgegossen, als Edith Schneider mit einem Bündel Kleidung unter dem Arm die Küche betrat. Johann warf einen kritischen Blick erst auf das Bündel und dann auf Edith, und Albrecht verstand: Sich vor Edith ausziehen zu müssen, würde Johanns Lage kaum angenehmer machen. »Ich mach das schon. Leg du dich nur wieder hin«, sagte er und nahm seiner Frau die Kleidung aus der Hand.

»Und die Magda? Wird die sich nicht sorgen, wenn der Johann nicht

nach Hause kommt?«

Albrecht ignorierte die Sorgenfalte auf der Stirn seiner Edith. Keine Frage, Johanns hochschwängere Frau sollte vor unnötiger Aufregung bewahrt werden. Doch ihren Ehemann in diesem Zustand zurückzubekommen, wäre kaum weniger aufregend. »Es ist schon so spät. Sie weiß doch, dass er oft lange in der Kneipe ist. Sie wird schon schlafen. Und morgen schicke ich ihn in aller Frühe wieder heim. Vielleicht merkt sie gar nicht, dass er weg war.« Die bis zum Anschlag hochgezogenen Augenbrauen seiner Edith erinnerten Albrecht Schneider

daran, dass jede Ehefrau auf dieser Welt die nächtliche Abwesenheit des Gatten bemerken würde. Doch er wartete vergebens auf einen Kommentar. Offensichtlich zog sie es vor, sich nicht länger als nötig den Kopf über anderer Leute Sachen zu zerbrechen und trotz des Schrecks ihre unterbrochene Nachtruhe fortzusetzen, und verließ kopfschüttelnd die Küche.

Albrecht dachte nicht daran, den großen Johann wieder wie einen nassen Sack herumzuwuchten. Er flößte ihm einen Schluck heißen Tees ein und teilte ihm unmissverständlich mit: »Du musst jetzt schon mithelfen, wenn du aus